Zeitschrift: Neujahrsblatt herausgegeben von der Feuerwerker-Gesellschaft in

Zürich: auf das Jahr...

Herausgeber: Feuerwerker-Gesellschaft

Band: 32 (1837)

Artikel: Zeitraum vom 28. Weinmonath 1444 bis 13. Heumonath 1450:

Fortsetzung und Ende des alten Zürichkrieges

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-379040

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

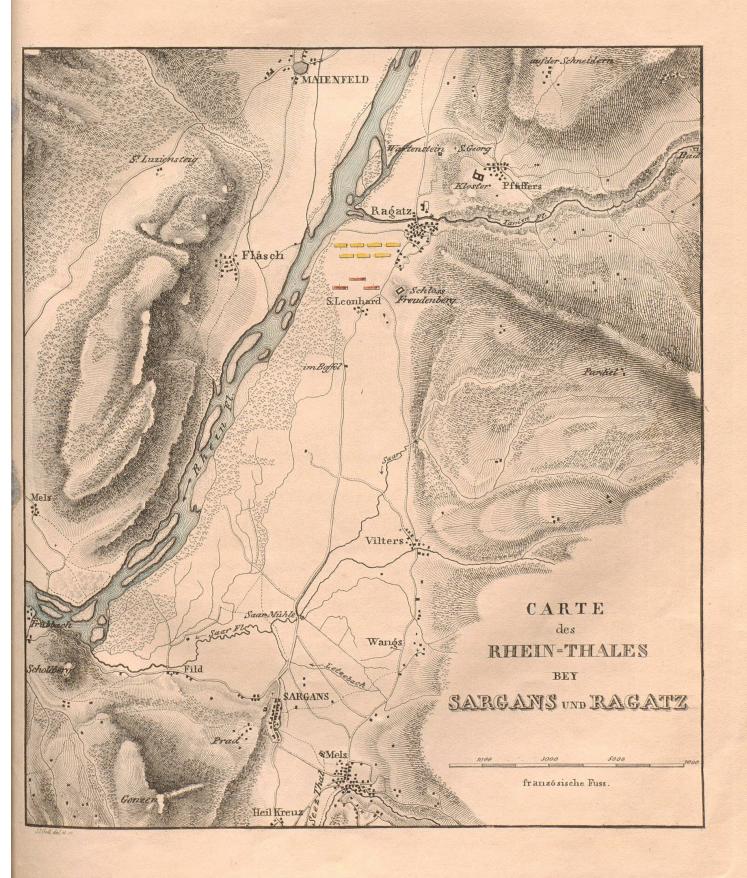
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch





XXXII. Menjahrsblatt

von der Gesellschaft der Feuerwerker in Zürich,

auf das Jahr 1837.

(Zeitraum vom 28. Weinmonath 1444. bis zum 13. Zeumonath 1450. Sort- fenng und Ende des alten Zürichkrieges.)

Die Schlacht ben St. Jakob an der Birs (mit welcher unfer vorjähriges Blatt fich beschäftigte), ist insofern als der Wendepunkt dieses langwierigen Krieges zu betrachten, als dieselbe einerseits das entschiedene Uebergewicht aushob, das bisdahin die Waffenthaten der Sidsgenoffen begleitet hatte, anderseits von da an bepdfeitig keine größern Operationen mehr unternommen wurden, dagegen die Kriegeführung auf eine Menge kleinerer Streifzüge sich beschränkte, welche meistens die Wegnahme einzelner fester Platze, die Gewinnung von Beute, oder die Zerstörung der Hissmittel des Gegners bezweckten.

Reben jener obwohl ruhmvollen dennoch fchwer zu erfegenden Niederlage, mochten die Jahlreichen Abfagebriefe (Kriegserklärungen) wefentlich hiezu bentragen, welche in einer Ber-

sammlung deutscher Fürsten und herren zu Billingen am Schwarzwald beschlossen, und nahmentlich von Seite des Markgrafen Albrecht von Brandenburg, der Grafen Ulrich und Ludwig von Würtemberg, so wie ihrer Berbundeten und Basallen nicht nur durch einen Läufer denen von Schwyz (11. Oktober) überbracht, sondern auch einige Tage später durch den Zuzug bedeutender Reuteren und einigen Fusvolks nach Zurich bethätigt wurden.

Befecht bey Erlenbach. Es hinderte dieses jedoch keineswegs die die schwer geprüfte Stadt Rapperschweil zu Baffer und zu Land immer noch enge einschliessenden Gidsgenoffen dießseits und jenseits des Sees täglich und mit gutem Erfolg in die Beinlese zu sahren. Als sie aber Dienstags den 13. October *) dieses Spiel wiederholend von Freyenbach und Pfäffikon her den See hinabsuhren, zu Erlenbach landeten, und unter dem Schufe auszgestellter Wachen zur Erleichterung der Arbeit Harnisch und Gewehre mehrtheils in den Schiffen zurücklassend, die Weinlese begannen, wurden sie unverfehens auf dieselben zurückgeworzen und zur Einschiffung gezwungen.

Sie liesten sich inzwischen hiedurch nicht abhalten, seeabwärts gegen Rufinacht zu fahren, um daselbst ihren Gegnern zuvor zu kommen und wo möglich vom Ruckzuge sie abzuschneiden. Als jedoch die ihre Absicht durchbliefenden Zürcher zu Lande ihnen voran eilten, fuhren die Eidegenossen wiederum seeauswärts gegen Erlenbach und stiegen daselbst aus's Neue ans Land, um die Leichen der gefallenen Ihrigen in Sicherheit zu bringen, wurden aber durch die von Zürich heraneilende Unterstützung zu Fuß und zu Pferd abermahls mit Verlust zur Einschiffung gezwungen.

Heberfall von Baden. Neun Tage später (22. October) zogen die Zürcher mit ihrer 1500 Pferde starken Reuteren unter Begünstigung eines Nebels auf einem Umwege gegen Baden. Ben der Eröffnung des Thores erschienen 8-9 Mann zu Fuß (gleich den Eidsegenossen mit weissen Kreuzen bezeichnet), welche vorgaben, von Pfässison herzusommen um nach Mellingen zu ziehen. — Während dieses Gespräches eilte auf den Ausruf eines derselben der Trompeter hinzu und auf das Blasen des Lettern auch die übrigen herben und hinein in die Stadt, in welcher sich nun ein mörderisches Gesecht erhob mit Hauen und Stechen auf der Straße von Seite der Bürger und der Zusätzer (der Besahung) mit Herabwersen von Steinen und Dachziegeln ab den Häusern und Dächern, durch die Weiber, bis es dieser vereinten Anstrengung gelang, die eingedrungenen Zürcher wieder zum Thor hinauszutreiben und dasselbe zu verschliessen.

^{*)} Nach Tschudi fand bas hiedurch veranlagte Gefecht am 13. Oct. 1444, nach Bullinger und Stumpf hingegen 1445 Statt. Nach bem erstern Geschichtschreiber wird ber solches veranlassende Ausfall ber Zürcher ihrer Freude zugeschrieben, wegen ber zwen Tage früher nach Schwyz gelangten Absagebriefe. (Neujahrsblatt von 1746.)

Rapperschweil. Besser gludte die Versorgung (Verproviantirung) der bis zur bittern Hungersnoth gebrachten Stadt Rapperschweil *) am 27. November zu Lande durch Herzog Albrecht von Oestreich und Markgraf Albrecht von Brandenburg von Winterthur her durch's Grüningeramt, und zu See durch die Zürcher auf den zwen großen Schiffen (sedes zu wenigstens 200 Mann Besatzung), welche zu Bregenz am Bodensee versertigt, über Constanz nach Diessenhofen zu Wasser, von da über Winterthur nach Zürich auf Wagen geführt worden waren. — Als nun diese Schiffe bis gen Stäsa und Schirmensee kamen, suhren die Schwpzer, so zu Pfässisch lagen, ihnen mit 20 gerüsteten Schiffen entgegen, um denselben den Durchpaß zu verwehren. — Allein die Zürcher unterhielten ein so lebhaftes Feuer aus den Büchsen, daß ihnen nichts anzugewinnen war und sie glücklich nach Rapperschweil durchstangen.

Am 6. Jenner 1445. unternahmen die Burcher mit den Winterthurern einen Bug ins Freyamt bis in die Nähe von Bug, am 28. Jenner gegen Wyl, und am 3. Hornung gegen Bremgarten. — Die Eidsgenoffen hingegen verheerten, was an dem östlichen Ufer des Zürichsees noch übrig war, und unternahmen um Lichtmeß mit Unterfingung der Appenzeller und anderer Buzüger, etwa 4000 Mann start einen verheerenden Streifzug, ungeachtet des Winterfrostes, über den Rhein bis nach Feldfirch.

Mach einer in dortiger Gegend enthobenen Brandschapung zogen sie über den Rhein nach Altstätten zuruck (1. Hornung) und später dem Rhein nach hinauf vor Werdenberg vorben, unten am Schollberg durch den Rhein nach Balzers und von da wiederum auf's linke Rheinufer gegen der Lepe **) des Sarganserlandes (die vom Lepebach bespühlt ausserhalb Sargans
über einen flachen Erdrücken nach dem Wanserberg sich zog) ***); — und als derselben Besahung sie verließ, dem Städtchen Sargans zu, das sie am 5. Hornung über 2 Stunden
tang mit aller Gewalt bestürmten und endlich hineinbrachen, während dessen die ben 600. Landteuten flarke Besahung in daß feste Schloß zurückwich. Nachdem sie etwa 8 Tage daselbst
gelegen, kehrten sie mit reicher Beute beladen über Wesen und durch das Glarnerland wiederum zuruck.

Bon feinem gunftigen Erfolge begleitet fur die Gegenparthen war der Berfuch zur Einnahme von Byl, welches am 21. May um Mitternacht mit Feuerpfeilen und Feuerkusgeln und aus Buchfen befchoffen und beworfen wurde, bis der Sag anbrach, während die

^{*)} Renjahreblatt XXIX. S. 16. XXX. S. 3. XXXI. S. 2.

^{**)} Renjahreblatt XXV. S. 8. XXVII. S. 5.

^{***)} Senne Schweizerchronif, 2r Thi. S. 246.

Bertheidiger mit vielen Steinen auf den Ringmauern wohl versehen, an allen Orten ihre Feinde von den Sturmleitern herabwarfen und herabstachen und ihre Stadt so behaupteten, bis die Belagerer in Folge des durch das Toggenburg, Unnach, Gaftern bis gen Glarus, in die March und gen Schwyz (der Zeichen nach, die man allenthalben an jegliches Ort hin einander gab) ergangenen Landsturms sich entfernten.

Eben so erfolglos blieb ein Einfall der Winterthurer mit den Juzugern von Frauenfeld, Diessenhofen, dem Kyburgeramt und dem untern Thurgau bis Kilchberg in die (nunmehr dem Freyheren von Raron gehörende) Grafschaft Toggenburg (am 11. Brachmonath) und ungefähr gleichzeitig ein ähnlicher Angriff östreichischer Angehöriger ben der Letze an der Wolfshalden ins Appenzellerland, so wie ein Bersuch der Zürcher (9. Heumonath) zuerst von Bremgarten und nachher von Brugg sich zu bemächtigen *).

Eben fo wenig gelang am 18. August ein Ueberfall auf Mellingen, und am 7. Wintermonath ein Angriff auf Baden. Der Lettere erfolgte vor Tagesanbruch, indem man einerseits durch unterschlagene Stugen den Fallgatter unter dem Thor gegen den großen Badern am Fallen hindern, anderseits mittelst eines Sturmbockes das Thor einstoßen wollte *).

Während auf diese Weise die von den Eidsgenossen beseiten Orte in der Nähe von Zurich in beständiger Unruhe erhalten wurden, belagerten die vereinigten Berner, Baster und Solosthurner die feste Burg (der Stein) zu Rheinfelden dren Wochen lang und beschossen die selbe so lebhaft, daß solche nachdem ein unternommener Entsatz misllungen war, am 18. Herbste monath an die Eidsgenossen übergeben wurde. Ungefähr gleichzeitig (4. Herbstmonath) unsternahmen die Eidsgenossen von Wul aus einen Streifzug in die Umgegend von Frauenfeld und behielten in dem Gesechte gegen den Landsturm des Thurgaues, die Oberhand, mit welchem sie ben Wigoldingen zum Gesecht kamen.

Unter allen diefen Streifzugen, Ueberfallen u. f. w. welche auf dem ausgedehnten Rriege-

^{*)} Sehr bemerkenswerth ift es, daß die Burcher Schiffe mit ihrer Ausruftung zu Lande mit sich führten, um nach dem Abzug von Bremgarten während der Nacht eine Schiffbrucke über die Reuß zu schlagen und gegen Brugg zu ziehen.

^{#**)} In Tschubis Chronik ist hierüber der Bericht wörtlich enthalten, so wie ihn Jost Käß von Uri, Bogt zu Baden am Montag vor Martini 1445. an Landammann und Rath zu Glarus gerichtet hat. Nach Bullinger wurde der Sturmbock (Neujahrsblatt IV. S. 3.) mit großer Kraft gegen das Thor gestoßen; allein das erste Mahl sehlten sie, indem ein Stein aus der Mauer gesprengt wurde; ben einem zweyten gelungenen Stoße sing das Thor an zu wanken, so daß ein dritter Stoß das Thor wahrscheinlich zersprengt haben würde, wenn nicht das gewaltige Schiessen von der Stadt aus, die Angreiser zum Abzuge genöthigt hätte.

schauplage sich ereigneten, gehören unstreitig die Gefechte an und längs dem Zurichsee in so fern unter die wichtigsten, als diefelben dem bephfeitigen Ursprung des Krieges am nachesten lagen, mithin je nach Umständen zu einem endlichen Entscheide noch am meisten beptragen konnten.

Daß diese Wichtigkeit bendfeitig anerkannt wurde, beweisen die großen Unftrengungen, um fich wechselsweise in herstellung einer der andern überlegenen Seemacht gu überbiethen.

Machdem daher (wie oben bemerkt) die Zurcher mittelst 2 in Bregenz versertigten großen Schiffen (am 27. Wintermonath 1444.) zur Unterstüßung des bedrängten Rapperschweils wes sentlich mitgewirkt, liessen auch die Schwyzer durch Werkleute von ihren benachbarten Eidszenossen zu Pfässion zwen große Schiffe herstellen, der Riel und die Gans genannt, wos von jedes 20 Klaster lang war; auch machten sie einen neuen Floß *) von Tannenholz von gleicher Länge, und besetzten denselben mit 2 Büchsen, wovon sie die eine (große) Büchse früherhin im Oberland den Zürchern abgenommen. Diese Fahrzeuge waren mit Schirmen (Blendungen) und andern Dingen wohl versehen, so daß man damit der Stadt Rapperschweil sich nähern und sie beschiessen, überhaupt nach dem Dafürhalten der Schwyzer die Uebermacht zur See wiederum auf ihre Seite lenken konnte.

Dieses hinderte jedoch nicht, daß die Zurcher am 24. Herbstmonath die Stadt Rappersich weil zum zweyten Mahl zu Wasser und zu Land mit Lebensmitteln versorgten, letteres unter Begunstigung eines starten Nebels, durch welchen verdeckt sie sehr nahe an Rappersstweil hin gelangen konnten, ehe die in Pfäffikon stehenden Schwyzer solches gewahr wurden.

um sich hiefur zu entschädigen, sesten die Lettern die benden großen Schiffe der Juracher ben Tag und Nacht nicht aus den Augen, um auf der Rückehr von Rapperschweil nach Jurich derfelben sich zu bemächtigen. Die Zürcher aber dieses Borhaben ahnend, liessen ihre Schiffe zu Rapperschweil stehen und vollendeten inzwischen zwen neue Flösse, (der Eine noch größer als der der Schwyzer) und zwen neue Schiffe noch viel größer, als die von Brezgenz bezogenen; und versahen diese Schiffe und Flösse mit Büchsen und Handgeschüß sehr wohl, bis zum 29. Weinmonath, wo sie mit aller ihrer Seemacht (im Ganzen 12 Kriegszund Proviantschiffe) wohl gerüstet den See hinaufsuhren, von den schwyzerischen Fahrzeugen

^{*)} Nach Bullinger wurde dieser Flog Bär genannt, und konnte 600 Mann aufnehmen. Zu Rapperschweil befand sich ein Meister, der berkertigte ein Instrument mit einem Haden, damit man den Flog unter dem Wasser fassen und ziehen konnte. Einst zogen die Rapperschweiler damit den Floß fast bis an die Stadt; da rist das Seil, und ward der Floß wieder ledig. (Neujahrsblatt von 1745.)

aber so lebhaft angegriffen wurden, daß die bendseitigen Schiffe gar schnell unter einander fuhren. Während dieses Gefecht den ganzen Tag über von benden Theilen mit gleicher Beharrlichseit fortgesetzt wurde, behielt am Ende das durch den Juzug der Rapperschweiler unterstützte Geschüß der Jurcher insofern die Oberhand, als das schwyzerische Schiff, die Gans genannt, start beschädigt und durchschossen, so wie der des Schießbedarfs (der Munition) mangelnde Floß sich zurückziehen mußten, und allerdings das zweyte Schiff der Riel mitten unter seinen Feinden, obwohl mit großer Anstrengung sich halten konnte, bis an dens päten Abend, wo die Zürcher nach Rapperschweil suhren, die Schwyzer hingegen gen Pfässison, Freyenbach, u. s. w. ans Land sich zurückzogen. Die Erstern verblieben bis zum 31. Weinzwonath in Rapperschweil, an welchem Tag sie mit ihrer ganzen Flotte unangesochten nach Zürich heimkehrten.

Treffen bey Wollrau. Durch diefen glücklichen Erfolg ermuthigt und in der richtisgen Berechnung, daß durch Bernichtung der schwyzerischen Schiffe die sichere Berbindung mit Rapperschweil auf dem Wasser wieder hergestellt und hiedurch die Einnahme desselben unmöglich werde, unternahmen die Zürcher (durch einen Zuzug aus dem Schwarzwald versfärft) am 16. Ehristmonath *) einen umfassenden Angriff auf die in Pfäffison stehenden Schwyzer. Um ihren Zweck desto weniger zu versehlen, wurden drey verschiedene Streitzhaufen (angreifende Rolonnen) abgesendet, von denen zwen in entgegengesetzer Richtung zu Lande, der dritte vom See her das Dorf Pfäffison angreifen sollten.

Den Angriff zu Lande von Burich her kommandierte Sans von Rechberg, deffen aus Reuteren und Fußvolf bestehender Streithaufen durch noch mehreres in Schiffen herbengeführtes Fußvolk verstärkt wurde, welches ben Wädenschweil landete und in dortiger Gegend mit dem übrigen Saufen sich vereinigte.

Der zweyte Angriff von Rapperschweil aus wurde auf dem Felde von Hurden geordnet, und zu dem Angriffe vom See her die bepden Flösse nebst allen wehrbaren Schiffen entsendet. Daben war ein so starker Winterfrost eingetreten, daß ben Schnee und heller Mondnacht alles hart gestroren und daher die kleine Flotte genöthigt war, zu Meilen zu landen, um sich zu erwärmen, was sie inzwischen nicht hinderte, ungefähr zwen Stunden vor Tagesanbruch gegen Pfäffikon sich zu nähern, wovon die Wachen zu Wollrau noch zu rechter Zeit die ungefähr 200 Mann starke dortige Besahung in Kenntnif sesten, ohne hinz gegen den auf dem Land von Wädenschweil herannahenden Angriff eher zu entdecken, bis der Brand des äußersten Hauses zu Wollrau, der Brücke an der Schindellegi und anderer

den Flag unter dem Boffer fasten und ziehen konner. Gieff nagen der Rapperforeile

Fled and bid on one Stade Land and but Stale, and ward dea Holy reader toke

^{*)} Rach Tichudi; nach Bullinger am 15.

am Wege ftehender Saufer und Scheunen folchen verfundete und die fcwyzerischen Bormachen zu schneller Umfehr nothigte.

In Folge dieses doppelten Angriffs ließ der schwyzerische Sauptmann in Pfäffikon sogleich Sturm läuten, und entschloß sich mit einem Theil seiner Mannschaft den Seinigen zu Wollrau zu Hulfe zu ziehen, den Ueberrest hingegen zu Pfäffikon stehen zu laffen, um daselbst Schiffe und Dorf zu bewachen und die Landung des Feindes zu verwehren.

Indem er sich Wolrau naherte, blieb er ungewiß, ob der Feind wirklich mit Heeresmacht heranziehe, oder ob jener Brand nur von einer Streifparthen herrühre, um ihn dahin
zu locken und den Ueberfall auf die ben Pfässison stehenden Schiffe zu erleichtern; und als
auch ein herwärts Wolrau aufgestellter Borposten nichts Näheres wußte, entsendete er drey
beherzte Männer in der Richtung gegen das Feuer zu, welche sehr bald auf die Spige der
feindlichen Borhuth stiessen, und durch lautes Geschren solches kund thaten, dem die Schwyzer eilends folgten, die aus Reuteren und Fusvolk besiehende zurcherische Borhuth erreichten,
mit derselben Handgemeng wurden, und sie auf das Hauptsorps zurückträngten, das auf der
Höhe oberhalb Wolrau aufgestellt, erst jest die Schwäche des Gegners wahrnehmend, nunmehr
ben Wolrau vorben bis Freyenbach vorrückte, sich daselbst ausstellte, und die Berwundeten
sammt den Leichen der Gefallenen in die daselbst landenden Schiffe und durch dieselben über den
See nach Meilen bringen ließ.

Inzwischen litten die zu Pfäffison zurudgebliebenen Schwyzer große Moth, indem sie vom See her so heftig durch die Zurcher beschoffen wurden, daß sie am Gestade sich nicht mehr halten konnten, und um so eher in dem Dorfe einige Deckung suchen mußten, als die auf dem Flosse stehende große Buchse, aller Bemühung ungeachtet nicht losbrennen wollte. Da eilten die Zurcher mit ihren Schiffen schnell herzu und bemächtigten sich des Flosses sammt der großen Buchse, die ihnen (wie schon bemerkt) die Schwyzer früherhin ben Wallenstadt abgenommen.

So wie nun die ben Fregenbach stehenden Bürcher und die auf dem Felde von Hurben aufgestellten Rapperschweiler die Ihrigen auf dem See mit dem eroberten Flosse von Pfässisch absahren (mithin einen wesentlichen Endzweck ihrer Unternehmung gelungen) sahen, ergriffen auch sie den Rudmarsch, erstere über Bach gegen Horgen seeabwarts, lestere auf dem Hurzbenerfelde sich einschiffend, Rapperschweil zu.

Um fünften Tage nach diesem Treffen erhielten bey hundert Frauen von Burich) Friede und Geleit, um in zwey großen Schiffen die Leichen der bey Wollrau gefallenen Ihrigen (etwa 102 an der Bahl) nach der Heimath zu bringen. Dhne Inbegriff der 78, welche noch an dem Tage des Gefechtes nach Meilen gebracht und daselbst beerdigt worden waren.

Ungeachtet diefes verhaltnifmäßig febr bedeutenden Berluftes, lieffen die Burcher fich

nicht abhalten, ihr wohl überlegtes Biel einer gänzlichen Bernichtung der schwyzerischen Rriegsschiffe noch weiter zu verfolgen. Zu diesem Ende hin traf ihre Flotte mit den Schiffen der Napperschweiler, Donnstags den 23. Christmonath vor Pfässion zusammen, welches sie den ganzen Tag über nöthigten, und am späten Abend sich herzunahten, um die beyden Kriegsschiffe der Schwyzer loszumachen; — da ihnen dieses nicht gelingen wollte, so singen sie an, das Dorf so lebhaft zu beschiessen, daß man auf den Straßen nicht mehr wandeln konnte. Als aber auch die abgeschossenen Feuerpfeile und geworfenen Feuerbugeln nicht entzündeten, so sprangen sie selbst in die Schiffe und hielten Stand, bis sie dieselben von Hand so weit verbrannt, daß solche von da an den Schwyzern nicht mehr dienen konnten.

Schlacht bey Ragay. Während nun auf dem Zurichsee die Uebermacht der Eidsgenoffen für lange Zeit gebrochen war, suchten dieselben auf einer andern Seite dafür sich zu
entschädigen, indem sie' auf Mahnung der Appenzeller und Glarner etwa 1100 Mann stark
einen Zug ins Sarganserland und von da über den Rhein bis nach Treisen in der Herrschaft
Baduz unternahmen, nachher aber auf Sargans und später nach Mels sich zurudzogen, um
von da aus mit Gute und Gewalt des dortigen Landes sich zu versichern.

In diefem Borhaben wurden fie jedoch durch die Rundschaft geftort, welche am Abend vor Sct. Fridolinstag, Samstag den 5. Marz 1446. an fie gelangte, daß ben 6000 Mann öftreichifche Angehörige ben Ragan fich verfammeln, um die ben Mels flebenden 1400. Gidegenoffen aus dem Sarganferland ju vertreiben. - Auf diefe Dadricht fiellten fich diefe Lettern vor dem Dorf gegen den Berg bin in Schlachtordnung , den Feind zu erwars ten. Da diefer aber nicht ericheinen wollte , fo faßten fie in der Racht den Entichluß , weil Morgen des lieben Seiligen Sct. Fridolins Tag ware, und fie Sct. Fridolins von Glarus Panner ben ihnen hatten , und die Feinde doch nicht herabkommen waren , fo wollten fie im Nahmen Gottes und Sct. Fridolins hinaufziehen und die Feinde fuchen, in Soffnung es werde ihnen an Sct. Fridolinstag mit Sct. Fridolins Panner nicht miflingen *). - Da festen fie fich in Marich, und gelangten, von vertrauten Rundschaftern geleitet, mafrend der Racht von Mels dem Berg nach über Wangs und Bilters ben der gerftorten Burg Freudenberg vorben bis nach St. Leonhard in guter Ordnung und aller Stille, unbeachtet von ihren Feinden, welche ju Ragan gerade fruhftuden wollten, um fodann nach Mels ju gieben; als der (im Streite gegen die Eidsgenoffen unermudliche) Ritter Sans von Rechberg (mit einigen Reutern auf Recognoscirung) die auf dem Felde vor Ragan ben St. Leonhard aufgestellten Gibegenoffen erblictte, ine Dorf guruckfehrte und die Seinigen gu fchnellem Auf= bruche mahnte, worauf fie aus dem Dorfe hervorrudend auf der Chene, die gegen Freuden-

might compare more used and interministrational might

a) Tschudi.

berg sieht, sich ebenfalls in Schlachtordnung stellten und von den Herren von Brandis und von Rechberg, so wie hinwiederum auch die Eidsgenossen durch ihre Hauptleute zum tapfern Streite ermahnt wurden. Ungeachtet ihrer Minderzahl drangen die Letztern mit fliegenden Fahnen frohlich vorwärts, geriethen behend und bald an den Feind und griffen denselben mutthig an, bekämpften auch dessen Schlachtordnung so entschlossen und kräftig, daß er nach langem Widerstand endlich zu weichen begann und gegen den Rhein, durch das Dorf und seitwärts gegen die Berge die Flucht nahm, besonders aber im Durchziehen durch den Rhein große Noth litt, indem zwar die Reuter noch wohl hindurchkamen, ein großer Theil des Fusvolks hingegen ertrank oder erschlagen wurde, so daß (ohne Inbegriff der Ertrunkenen) 1300. Todte von den Feinden, sehr wenige hingegen von den Eidsgenossen auf der Wahlstatt blieben, welche zu Ragaz das Morgenbrod genossen, das für ihre Feinde gekocht war *).

So bewährte fich in der letten größern Waffenthat dieses langwierigen Rrieges die alte Erfahrung, daß auch die Minderzahl die Uebermacht besiegen kann, wenn sie derfelben an Gott vertrauendem Glauben überlegen ift.

Es blieben zwar in Folge dieses Sieges die Eidsgenoffen noch einige Zeit in dortiger Gegend **); da es ihnen aber an Speise und an Geschut oder anderm Ruftzeug zum Angriff ber Festen Sargans und Wallenstadt gebrach, so zogen zuerst die übrigen Eidsgenoffen und nachher (in Ermangelung eines gewünschten Zuzuges) auch die Glarner (4. Aprill) innerhalb ihrer Grenzen sich zuruck, worauf einige Wochen später das Sarganserland auss Neue durch etwa 4000. Mann öftreichische Angehörige besetzt wurde.

Ingwischen war es nach wiederholten fruchtlosen Bersuchen endlich dem Pfalzgrafen Ludwig gelungen, auf den 15. May 1446. nach Conftang einen Congress zu Stande gu

Der so wohl gelungene Plan umfaßt neben dem eigentlichen Schlachtfeld die sowohl für die spätere Kriegsgeschichte, als noch in manch anderer Beziehung höchst merkwürdige Gegend zwischen Mayenseld und der Wasserscheide von Sargans. — Es ergibt sich daraus auf den ersten Anblick, wie vorsichtig die Sidsgenossen ihre ursprüngliche Stellung ben Mels gerade da ausgewählt hatten, wo das Thal am meisten sich verengt und gleichzeitig die vorliegende Gegend beherrscht, wo mithin eine kleisnere Zahl gegen eine weit größere Uebermacht sich vertheidigen kann. Desto bewundernswürdiger aber erscheint ihr Heldenmuth, welcher sie zum Entschlusse erhob, ihre vortheilhafte Stellung zu verlassen, um einen übermächtigen Feind in freyem Felde aufzusuchen und zu schlagen. — Da jede nähere Angabe über die gegenseitige Stellung mangelt, so konnte dieselbe nur in so weit bezeichnet werden, als solsches möglich ist.

^{**)} Sie ertheilten den Frauen ihrer Gegner Friede und Geleit, um ihre Leichen abzuhohlen, Die eigenen fandten fie hinab nach Wesen und in die March.

bringen *), auf welchem am 9. Brachmonath die vorläufigen Friedensbedingungen abges schlossen und in Folge derfelben Sonntags den 12. Brachmonath unter Glockengeläute der Friede überall ausgerufen wurde.

Inzwischen verzögerte durch wiederhohlte Ginsprachen und muhfume Unterhandlungen sich der endliche Friedensschuft bis jum 13. Seumonath 1450. **)

^{*)} Erfolglos, wie eine durch die Rirchenberfammlung in Bafel eingeleitete Bufammenkunft zu Rhe in felben, blieb auch ein ahnlicher Bermittlungsversuch, wogu ber Commenthur bes Johanniter-Orbens gu Wabenfchweil, Graf von Montfort, bepbe Theile ju Schiffe, unweit ber Au auf ben Burich fee einlub. (Meujahreblatt ber Stadtbibliothet bon 1734). Ingwischen mochte Diefer Lettere bennoch ju einer friedlichen Annäherung in fo weit benfragen, als die Gefandten von Schwyg fich gefallen lieffen, das Semmelbrod und ben Wein der Burcher mit ihnen zu theilen. Eben fo wenig wollte eine bon ben Churfurffen bon Maing, Trier und bon ber Pfalg auf Martini 1445. nach Conftang beliebte Berfammlung ihrem Swede entfprechen, welcher endlich ein halbes Jahr fpater burch bie ausbauernben Bemuhungen bes Pfalzgrafen Lubwig (Churfurffen und herzogs bon Bapern) erreicht wurde, bem es gelang, nicht nur gwifchen Burich und ben 5 Orten, fondern auch gwifchen bem Saus Deftreich und ben Eidsgenoffen , zwifchen bem Erftern und Bafel , fo wie zwifchen Bern und Frenburg in bier berichiedenen Berträgen Friede zu schlieffen, "und tat diefer Pfalz-Graf truwlich und ernft-"lich in difen Sachen ale ein biderber, eerlicher, gottfeeliger Fürft, und ale einer ber gern ber-"berplich Landschaden und Chriftenliche Blutvergiegung fürkommen und gewendt hatte als ein frommer "Liebhaber des Friedens, wie wol er noch ein junger gurft was (war); Er hat auch ber Sache gro-"fen merklichen Roffen , und tat bas gerne , bag (bas) bie bon Burich und bie Endegenoffen gemein-"lich 3me und feinen Rachkommen gu Gutem in Ewigkeit billich nit vergeffen follend." (Efchubi.)

^{**)} Zufolge ber zu Constanz abgeschlossenen Uebereinkunft traten zwey von Zurich und zwey von ben Eidsgenossen gewählte Schiedsrichter am 25. heumonath 1446. zusammen, die ben getheilten Stimmen zu der Wahl eines Obmanns in der Person Peters von Argun, Bürgermeisters von Angeburg sich vereinigten, welcher am 5. Christmonath in Lindau einen neuen Rechtstag abhielt, und endlich am 27. hornung 1447. den Ausspruch der eidsgenössischen Schiedsrichter bestätigte, auf den H. Palmtag aber ein neues Schiedsgericht in Baden besammelte, auf welchem die Friedensartikel näher besprochen und auf den Maymonath eine neue Zusammenkunft nach Einst ed eln verabredet wurde, die zwar zu Stande kam, aber so geringen Ersolg hatte, daß die Berhandlung liegen blieb, die am 8. Aprill 1450, die vier frühern Schiedsrichter (vom 25. heumonath 1446.) zu Cappel wiederum zusammentraten und sich dahin vereinigten, daß jeder Theil Kosten und Schaden an sich selbst tragen, und die Zürcher das ihnen abgenommene Land wieder zurückerhalten, daß ihnen jedoch dasselbe erst dann wiederum zurückgestellt werden soll, nachdem ein Obmann wegen des Bundes der Herrschaft Destreich mit der Stadt Zürich einen Rechtsspruch gethan haben werde. Für die Auswahl eines solchen Obs

Gine eigenthumliche Schwierigkeit hatte inzwischen wegen der Gefellschaft der Bode fich erhoben (Renjahrsblatt XXX. S. 11.) welche die Eidsgenoffen um des wesentlichen Schadens willen, so sie ihnen zugefügt hatten, von dem Frieden ausschlossen. Um so edler war es, daß dieselben vor dem Rath von Zurich erschienen, und bathen, wenn man zu einem ehrlichen Frieden gelangen könnte, so sollte man solchen um ihretwillen nicht ausschlagen. Sie wollten ihnen mit Gottes Huse wohl einen Frieden machen.

Da fauften fie fogleich das Schloft Soben-Rraben im Begau, und bewarben sich auf allen Tagleistungen der Gidsgenoffen um Frieden, aber vergebens, so daß Landammann Fries von Uri sich einst aufferte, es könne diesen Gesellen nicht geholfen werden, sie bemächtigen sich dann eines angesehenen Mannes aus den Sidsgenoffen. — Nicht lange hernach wollte der nähmliche Landammann Fries in seinen eigenen Geschäften im Marktschiff von Pfäffikon nach Zürich reisen.

Dieses hatten einige von den Boden in Erfahrung gebracht, trafen oberhalb Meilen mit ihm zusammen, und erklärten denen im Marktschiff, daß sie nur den Ammann von Uri verslangten, dem sie fein Leid thun, sondern ihm alles Gutes und alle Ehre beweisen wollten; wenn sie sich aber widerseigen, so werde es ihr Leben koften.

Da flieg Ammann Fries, ein tapferer unerschrockener Mann, als er die Sache merkte, in ihren Weidling (Jogdschiff) und sprach: "Liebe Herrn, es ift Euch gut rathen, ich habe nicht vermeint, daß die Sachen mich treffen sollten; — fahret aber hin und send redlich und treu an mir" *).

Hiermit gelangten die Bode auch wirklich jum endlichen Frieden. Ammann Fries schrieb von Hohen-Rrahen aus an die Eidsgenoffen; diese wandten sich an den Rath von Zurich, welcher zwischen den Eidsgenoffen und den Boden einen Tag nach Kaiserstuhl vermittelte, woselbst die Bode in den Frieden aufgenommen, Ammann Fries ledig gelassen und denselben von den Eidsgenoffen drephundert Gulden an die Kosten vergütet wurde. — Wie wenig aber

manns wurde die Reichsstadt Ueberlingen ersucht, welche Ritter Heinrich von Bubenberg von Bern dazu ernannte, und dieser durch den am 13. Heumonath 1450. gethanen Ausspruch, daß der betreffende Bund aufgehoben seyn soll, den Friedensschluß vervollständigte. (Aussührliche Nachricht über die erwähnten vier volle Jahre hindurch sich verzögernden Friedensunterhandlungen sinden sich in den zürcherischen Jahrbüchern des sel. Herrn Seckelmeister hirzel und die wörtlichen Urkunden in Tschudis Schweizerchronis.)

^{*)} Auf eine sehr anziehende Weise hat der Kunstler diese Scene zum Gegenstand der vorliegenden Bignette ausgewählt in demjenigen Moment, wo Landammann Fries auf einem dargebothenen Brett aus dem eigenen in das feindliche Schiff hinüberschreitet.

Landammann Fries über ftrenge Rriegsgefangenschaft fich zu beklagen hatte, beweist feine spätere Neuferung, daß es ihm fein Leben lang nie besser gewesen, er auch nie freundlicher und ehrlicher sen gehalten worden; — noch mehr aber, daß er nicht lange hernach mit den Seisnigen nach Burich zog und bis an feinen Tod daselbst wohnte.

So gerne man diesen langen und verderblichen Krieg mit einem so freundlichen Uhnzeichen wiederkehrender Gemüthlichkeit sich schliessen sieht, so belehrend ift der Ruchblick auf jenen nur zu lange dauernden Zeitraum, wo der Friede aus unsern heimathlichen Thälern gewischen war.

Neben dem vaterländischen und politischen gewährt auch der friegswissenschaftliche Standpunkt insofern ein besonderes Interesse, als damable das Schiefpulver bereits einen bedeutenden Einfluß auf die Kriegführung gewonnen, jedoch ben weitem jenes entscheidende Uebergewicht noch nicht erreicht hatte, welches ihm erst mehr als zwen Jahrhunderte spather zu Theil ward.

Wenn früherhin die Geschütze meist nur in und vor Festungen, so erblicken wir sie hier auch in Feldschlachten und Seegefechten, überhaupt in weit größerer Zahl; obwohl auch im Festungsangriff die ältern Rüstzeuge noch keineswegs ganz verdrängt waren, sondern neben den Feuergeschützen fortbestanden, auf ähnliche Art, wie die Armbruste neben den Handbüchsen*).

Auch in der Seeresbildung ift der allmählige Uebergang vom Seerbann zu den geworbenen Soldtruppen bemerkbar, indem (wenigstens gegen das Ende des Rriegs)

^{*)} Belagerung von Ribberg und Freudenberg 1437. von Greifensee 1444. Angriff auf Baben 1445. Daß die ältern Burf - und Schufmaschinen nur allmählig durch die Fenergeschütze ersett wurden , erklärt sich am einsachsten aus der noch sehr mangelhaften Einrichtung , mithin noch weif geringern Wirkung dieser Lettern , indem einerseits das große Gewicht den Transport sehr erschwerte, anderseits die unvollkommene Gestalt der Geschützischren und der Geschosse , so wie der Mangel einer genauen Richtung die Wahrscheinlichseit des Tressens ausserordentlich beschränkte. — Es war nähmlich die Geschützischre auf einem niedrigen Gestelle oder hölzernen Blocke besestigt, womit sie auf einem Wagen an Ort und Stelle gesührt, und daselbst abgeladen wurde , worauf man durch Unterlegen oder Eingraben des vordern oder hintern Theiles des Gestelles (der Lassete) der Geschützischre die ersorderliche Erhebung zu geben und den Rücksoß durch einen großen Holz- oder Steinblock zu hindern suche, den man mit Pflöcken sessibiels. (E. v. Rodt, Geschichte des bernerischen Kriegswesens.)

auch ben den Sidegenoffen die Ginrichtung ftatt gefunden zu haben icheint, daß fie die wich= tigsten Punkte fortdauernd durch Soldner bewachten, zu größern Angriffs-Unternehmungen Aufgebothe, zur Bertheidigung gegen Ueberfälle den Landsturm ergehen lieffen, woben die ersten Spuren von Allarmzeichen beachtenswerth find *).

Ueber die Art der Schlacht = und Marfchordnung fehlen nahere Angaben; doch fo viel ift zu entnehmen, daß dem hauptrupp meistens eine Borhuth voranging, daß man fich der Reuteren zur Recognoscirung des Feindes bediente, und daß in offenem Feld das handge= menge (der Kampf mit der blanken Waffe) meist den Entscheid gab **).

Berfchanzungen finden fich unter dem Nahmen der Legen ***) fehr häufig. Wahr= schluchten diefelben öfters den in das haupthal fich ausmundenden Seitenthälern oder Schluchten, nicht sowohl wegen der darin abflieffenden meist kleinern Gewässer, als weil die Erflürmung der Lege (Landmauer) durch die höhe der dieffeitigen Thalwand erschwert wurde, an deren Rand sie erbaut war.

Wenn auch oft mangelhaft in der Ausführung, so lag diesen Befestigungen die richtige Ansicht jum Grunde, den einen Flügel an unersteigliche Höhen, den andern an undurchwat= bare Gewässer (überhaupt an unzugängliche Hindernisse) zu lehnen, den von Natur zugäng= lichen Zwischenraum hingegen an der zur Bertheidigung gunftigsten Stelle durch eine kunft= liche Befestigung zu verschliessen.

Daben darf es nicht übersehen werden, daß solche Berschanzungen, welche für ein ganzes Thal einen ähnlichen Schutz gewähren sollten, wie Mauern und Graben für einzelne Städte, wenn sie auch ben übermächtigem Angriff und fehlerhafter Bertheidigung ihrer Bestimmung oft nicht entsprachen, derselben zu Abweisung kleinerer aber nichts desto weniger sehr verheezrender Ueberfälle und Streifzüge desto häufiger entsprachen.

Gben jene schonungslose Berwustung des offenen Landes durch den hereinbrechenden Feind, ließ die festen Plage um so eher als sichere Frenftätten benugen, als das entschiedene Uebergewicht noch immer auf Seite des Bertheidigers blieb, mithin der geflüchtete Landbewohner innerhalb der Ringmauern besto weniger zu befürchten hatte.

Diefes Uebergewicht der Feftungevertheidigung uber den Ungriff ift fcon bar-

^{*)} Ben dem Angriff auf Wyl am 21. May 1445.

^{**)} Auch über die Taktik der alten Schweizer in jenem und dem darauf folgenden Zeitraum fins bet sich eine eben so einsichtsvolle als klare Darstellung in der benannten Geschichte des bernerischen Rriegswesens des herrn Artillerie-Hauptmann von Rodt.

^{***)} Reujahrsblaft XXVII. S. 5.

aus ersichtlich, daß man öfters durch List (Ueberfall) oder durch Hunger (enge Einschliessung) das zu erreichen suchte, wozu man durch Gewalt (durch einen offenen Angriff) nicht gelangen konnte. — Reben dem, daß wegen Mangel und Unvollsommenheit des Geschüßes, das Einschiessen der Mauern (Brescheschiessen) nur seltener vorkam, und daher die Befestigung bis zum entscheidenden Augenblick weniger Schaden litt: unterscheidet sich die damah: lige Festungsvertheidigung von mancher heutigen hauptfächlich darin, daß sie um deswillen, daß der Angriff bis zur Bestürmung fortgeschritten war, die Hoffnung der Erhaltung des befestigten Plates keineswegs aufgab, sondern im Gegentheil nicht nur den Stürmenden muth= voll widerstand, sondern selbst, wenn sie auch ins Innere der Stadt vorgedrungen waren, aus den Häusern und ab den Dächern so nachdrücklich sie empfing, daß sie zum Rückzuge sich gezwungen sahen *). — Neben andern Ursachen, läßt sich diese Berschiedenheit zum Theil schon daraus erklären, daß diese Bertheidigung nicht nur auf eine besoldete Besatung sich beschränkte, sondern auf die gesammte Bürgerschaft bender Geschlechter sich ausdehnte, welche gleichsam als gebohrne Bersechter ihres heimathlichen Herdes sich betrachtete und erprobte.

Im Allgemeinen wurden in den lettern Jahren des Krieges, so wie das Gleichgewicht immer mehr sich wiederherstellte, die entscheidenden Schläge seltener, die beschränktern Kriegs-Unternehmungen hingegen überlegter und kunstgerechter, besonders von Seite der Zürcher, bew welchen die anfängliche Entmuthigung am Ende in eine entschlossene Angriffslust sich verwandelt sah.

Unstreitig mochte hiezu noch wesentlich beptragen, daß die verhältnismässig weniger betheiligten Orte in den so oft wiederhohlten Buzugen zu Gunften ihrer Miteidsgenossen am Ende ermudeten, mahrend die Unterftugung fur die Burcher sich eher vermehrte.

Sohe Zeit war es, daß der Friede dem langianrigen Streite ein Ziel feste, deffen Ergebniß für bende Theile des vielen Blutes und Jammers ben weitem nicht werth war, welchen eine seltene Erbitterung herbenführte. — Zwar kehrten im Aeussern mit dem Frieden die frühern Berhältnisse wieder zuruck; allein diesenigen vielleicht unheilbaren Bunden zu entdeschen, welche die lange dauernde bittere Feindschaft in den Herzen zuruckließ, liegt ausser dem Gebiethe der menschlichen Beobachtung. Wenn es einmahl so weit gekommen ist, daß man in dem Blute seines Blutsverwandten seine Freude, in dessen Untergang seinen Ruhm sindet, wo auf bevoen Seiten der Opfer einer schwarzen Rache so viele gefallen, da konnen keine Friedensschlüsse, keine Freuden = und Bolkssesse heilen.

^{*)} Belagerung von Burich und Ueberfall von Baden 1444. Angriff auf Wyl 1445.

Es muffen mehrere Gefchlechter vorübergehen, noch größere Ereigniffe dazwischen tommen, ehe der Saß in Liebe fich umtehrt; — da es nur zu mahr ift, daß der Mensch weit eher des Dantes als der Rache vergift, und nur zu gerne der höhern Bergeltung vorgreift, um das Unrecht zu strafen, das er von seinem Gegner erlitten hat.

Bweck und Raum dieser Blätter gestatten es nicht, den Ursprung und Fortgang jenes Unheil bringenden Rampses hinter den äußern Borhang zu verfolgen. — So viel ift jedoch nur zu einleuchtend, daß unzeitiges Ehrgefühl und übelberechnete Bergrößerungsplane solchen veranlaften, und daß dessen Urheber es wohl kaum ahndeten, wie geringe der endliche Erfolg auch für den Gewinnenden, wie tief eingreifend hingegen die daraus hervorgehende Entzwehung der Gemüther sehn werde, nicht nur von dem Einen Krieg führenden Theil gegen den Andern, sondern eben sowohl auch in dem Innern jedes Theiles.

Inzwischen darf man auch hier in seinem Urtheil nicht zu strenge seyn. Nur hochst selten besitt der Mensch, wenn er im Glücke ist, wenn alle seine Plane ihm gelingen, so viel Selbstbesiegung, in seinen Fortschritten sich zu mäßigen. — Das Selbstvertrauen und die Fulle der Thatkraft wachsen mit der Stusse und dem Umfang seines Glückes. — Man glaubt zum Weltverbesserer sich berufen, und übersieht die Schranke, welche die unsichtbare Hand der Allmacht und gesetzt hat. — Man hält es für Schande, stehen zu bleiben, und vergist, daß das Leben eines einzelnen Menschen zu kurz, seine Voraussicht zu beschränkt ist, um die jenigen weitumfassenden Veränderungen und Umgestaltungen glücklich durchzuführen, welche überwiegende Talente als ihr Lebensziel aufzustellen, nur zu leicht sich versucht fühlen.

Je feltener daher jene mahre Große sich findet, welche felbst die fuhnsten und glanzenofien Entwurfe einem bescheidenen aber ungetrubten Glude ihres Bolfes zum Opfer bringt, desto weniger wird sie von der unbefangnern Nachwelt verkannt werden; — wenn aber auch die Menschen ihrer vergessen sollten, so erwartet sie um so sicherer der Lohn im Lande der ewigen Vergeltung.